

Jürgen G. Nagel
Reinhard Wendt

Transfer und Transformation Eine Einführung in die außereuropäische Geschichte

Kurseinheit 2:
Quellenkunde und Fallbeispiele I

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
1 Das Material der außereuropäischen Geschichte	7
1.1 Einführende Anmerkungen zur Quellenkritik und Methode	7
1.2 Quellentypen	9
1.2.1 Außereuropäische Schriftquellen	10
1.2.2 Mündliche Überlieferung	11
1.2.3 Europäische Schriftquellen I: Reiseberichte	16
1.2.4 Europäische Schriftquellen II: Briefe und Selbstzeugnisse	22
1.2.5 Europäische Schriftquellen III: Verträge und Gesetze	25
1.2.6 Europäische Schriftquellen IV: Verwaltungsakten	28
1.2.7 Bildquellen	30
1.2.8 Karten	37
1.2.9 Realien	39
1.2.10 Historische Statistik	41
1.3 Zu den Fallbeispielen	44
2 Fremdwahrnehmung und Wissen	46
2.1 Einleitung	46
2.2 Die Quelle – ein Reisebericht aus Brasilien	47
2.2.1 Quellentext	47
2.2.2 Historische Hintergründe	53
2.2.3 Quellenkritik	55
2.3 Quelleninterpretation	58
2.4 Kannibalismus und die europäische Kenntnis der „Neuen Welt“ in der Frühen Neuzeit 62	
3 Herrschaft und Verwaltung	68
3.1 Einleitung	68
3.2 Die Quelle – ein Bericht aus den Verwaltungsakten der deutschen Kolonie	69
3.2.1 Quellentext	69
3.2.2 Historische Hintergründe	71
3.2.3 Quellenkritik	74
3.3 Quelleninterpretation	78
3.4 Koloniale Machtausübung im frühen 20. Jahrhundert	81

4	Literaturverzeichnis.....	86
	Das Material der außereuropäischen Geschichte	86
	Fremdwahrnehmung und Wissen	90
	Herrschaft und Verwaltung	92

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Empfang der Europäer an der Gambia-Küste aus der Kompilation
Collectiones Peregrinationum von Theodor de Bry (Frankfurt/Main, um 1600) 31
- Abb. 2: Niederländische Kaufleute auf Deshima, Ausschnitt aus einem makimono
(tuschegezeichnetes Rollbild) eines japanischen Künstlers, zwischen 1840 und 1850. 32
- Abb. 3: Richtfest einer Kirche der Batak-Mission auf Sumatra, Fotografie eines
Rheinischen Missionars (Bildarchiv der Vereinten Evangelischen Mission) 33
- Abb. 4: Batavia und die umliegenden Außenbezirke und Felder (um 1733) 38
- Abb. 5: „Standpunkt der Erforschung von Äquatorialfrika, 1877.
Nebst roher vorläufiger Skizze von Stanleys Entdeckung des Kongo, 1876/7“,
erschieden in der geografischen Zeitschrift Petermann's Mitteilungen, 1877, Tafel 22. 39

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

1 Das Material der außereuropäischen Geschichte

1.1 Einführende Anmerkungen zur Quellenkritik und Methode

Da die außereuropäische Geschichte, wie die mittelalterliche Geschichte, die Zeitgeschichte oder die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ein Teil der Geschichtswissenschaft wie alle anderen auch ist, bestehen keine grundsätzlichen Unterschiede in der Methode; entsprechend gelten die in diesem Modul vorgestellten Vorgehensweisen beim Umgang mit Quellen, der Kern der „historischen Methode“, auch für unseren Teilbereich des Fachs. Grundsätzlich ist eine Quelle zur Bewertung ihrer Aussagekraft in ihren historischen Kontext einzuordnen, wobei die sogenannte „äußere Kritik“ die Urheberschaft und deren Rahmenbedingungen klärt, während die „innere Kritik“ auf die erklärungsbedürftigen Elemente innerhalb der Quelle ebenso eingeht wie auf darin vorhandene Klischees, Topoi oder einfache Fehler.¹ Allerdings ergeben sich teilweise Problemlagen, die spezifisch für die außereuropäische Geschichte sind oder zumindest bekannte Schwierigkeiten verstärken. Diese haben in der Regel mit dem Schlüsselbegriff „Fremdheit“ zu tun. In den Interaktionen, die – wie in der ersten Kurseinheit dargestellt – im Mittelpunkt unseres Lehrangebots stehen, ist stets die eine Seite der anderen fremd. Dies führt zu mehr oder weniger starken Verzerrungen in der Wahrnehmung des anderen, die uns insbesondere bei der inneren Quellenkritik beschäftigen. Zuvor müssen wir uns jedoch auch die äußeren Rahmenbedingungen der Quelle klar machen. Zudem sind bei solchen Quellen immer zwei Seiten zu berücksichtigen. Zwar trifft diese Feststellung im Prinzip auf die meisten Quellen zu, doch handelt es sich im Zusammenhang europäisch-außereuropäischer Interaktionen um zwei Seiten mit besonderer Distanz zueinander, die bei der Quellenkritik an prominenter Stelle zu beachten ist.

Im Bereich der *äußeren Kritik* ist es für den Entstehungszusammenhang von zentraler Bedeutung, die vorliegende Quelle sowohl räumlich als auch zeitlich zu verorten. In räumlicher Hinsicht ist schon einmal zu unterscheiden, ob sie in Europa entstanden ist oder in Übersee, was entscheidend für die Unmittelbarkeit der Aussagen zu außereuropäischen Gegebenheiten ist. Dies ist vor allem deshalb erwähnenswert, weil mehr Quellen, als man anfangs annehmen mag, gar nicht in unmittelbarer Anschauung entstanden sind, obwohl sie es selbst vorspiegeln oder zumindest offen lassen. Auch eine Entstehung in Übersee heißt noch nicht, dass ein Schriftstück dem unmittelbaren Ereignis entsprungen ist. Aus unserer gewohnten Perspektive neigen wir schnell dazu, Entfernungen, die wir im europäischen Kontext ohne weiteres als enorm ansehen würden, in anderen Weltregionen zu marginalisieren. Während jedem klar ist, dass im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zwischen den norddeutschen Hansestädten und dem Herzogtum Bayern hunderte von Kilometern liegen und die angesprochenen Regionen entsprechend getrennt wahrgenommen werden sollten, spielt der um ein

Äußere Kritik

¹ BOROWSKY/VOGEL/WUNDER 1989, 157-176; siehe auch Kurs 3503, Kurseinheit 3, in diesem Modul.

Vielfaches größere Abstand zwischen der Mogul-Metropole Delhi und dem südindischen Hindu-Staat Vijayanagar kaum eine Rolle, wenn wieder einmal pauschal vom „Indien der Moguln“ die Rede ist. In zeitlicher Hinsicht sind die Phasen der europäischen Ausbreitung über die Welt zu berücksichtigen. Sie betreffen vor allem die Frage, wie weit die Kenntnisse der Europäer schon gediehen waren und wie tief die Durchdringung bereits reichte. Auch zeitgenössisch gehen zahlreiche Texte, vor allem solche aus Verwaltungszusammenhängen, von einer weit größeren Reichweite aus, als sie tatsächlich gegeben war. Die Behauptung eines Kolonialbeamten in Afrika, dass er irgendetwas verboten hätte, bedeutet noch nicht – wie zur gleichen Zeit in Europa – dass alle Betroffenen im Geltungsbereich des Verbotes davon auch Kenntnis erhielten oder mit der unmittelbaren Durchsetzung konfrontiert wurden.

Innere Kritik

Bezüglich der *inneren Kritik* erweist sich die Klärung von Begriffen, Orten, Personen oder Ereignissen in zweierlei Hinsicht aufwändiger als beispielsweise bei einer Quelle zur deutschen Geschichte. Zum einen sind uns die Elemente der eigenen Kultur, des eigenen Landes weitaus vertrauter, auch dann, wenn sie durch den Zeitabstand verfremdet auftreten. Zum anderen waren auch die zeitgenössischen Europäer mit vielen Elementen, die ihnen außerhalb ihrer Heimat begegneten, nicht vertraut. Dies führte zu verzerrten oder schlichtweg falschen Schreibweisen durch Missverständnisse beim Hören oder durch Übersetzungsfehler, möglicherweise auch durch Fantasieangaben. Deren Klärung erweckt einen größeren Bedarf an Hilfsmitteln, dem glücklicherweise in wesentlichen Bereichen die zahlreichen kolonialen Nachschlagewerke entgegenkommen, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden sind. Für die frühneuzeitlichen Entdeckungen und Eroberungen hilft häufig nur der Vergleich mit anderem zeitgenössischen Material. Dennoch bleibt so manche Ortsangabe bis heute ungeklärt, so manche Beschreibung fremder Sitten und Gebräuche kann bis heute nur als singulärer Bericht eines spezifischen Autors gesehen werden. Andere Elemente eines Quellentextes sind durch solide Kenntnisse der Wissensgeschichte ihrer Zeit zu identifizieren. Gerade in der Frühen Neuzeit finden sich zahlreiche Topoi in den verschiedenen beschreibenden und erzählenden Quellen. Das Auftreten von Fabelwesen fällt noch schnell ins Auge; schon anders sieht die Situation beispielsweise bei der häufigen Erwähnung von Kannibalen aus, wie wir in Kürze noch sehen werden. Allerdings sind auch spätere Jahrhunderte nicht frei von solchen Versatzstücken. Die eigentlich auf Herodot zurückgehende Legende vom „stummen Handel“, bei dem sich die Tauschpartner nie begegnen, sondern stets an einem traditionell dafür bestimmten Platz ihre Angebote auslegen und Gegenangebote mitnehmen,² findet sich in Quellen aller Epochen und zu allen Weltgegenden.

Asymmetrische Gegenbegriffe

Das Phänomen der „Fremdheit“ führt nicht nur zu unklaren Angaben und Missverständnissen, sondern auch – je nach Autor*in und Zeitzusammenhang in unterschiedlichem Maße – zu einer einseitig wertenden Berichterstattung. Gerade Quellen, die einen unvertrauten, andersartigen kulturellen Zusammenhang beschreiben, neigen zu einer Darstellung in dichotomischen Kategorien, die Reinhart Koselleck in einem grundlegenden Aufsatz als *asymmetrische Gegenbegriffe* bezeichnet hat.³ Anhand dreier Gegensatzpaare – Helle-

² JONES 1990, 58-61.

³ KOSELLECK 1979.

nen und Barbaren, Christen und Heiden, Menschen und Un- bzw. Untermenschen – macht Kosselleck diese Form von Selbst- und Fremdbezeichnung deutlich. Die Beschreibung des Gegenübers wird stets sowohl von der Andersartigkeit geprägt, die in Abgrenzung vom Eigenen festgestellt wird, als auch von der geringeren Wertschätzung oder gar negativen Beurteilung des Fremden vor dem Hintergrund eines grundsätzlich positiven, wenn nicht sogar vorbildlichen, kaum aber kritischen Selbstbildes. Natürlich gilt dies nicht uneingeschränkt immer und überall, schließlich kann zu allen Zeiten auch Selbstkritik der eigenen Kultur gegenüber und Hochschätzung fremder Kulturen beobachtet werden.⁴ Ein mehrheitlicher Trend in der Wahrnehmung außereuropäischer Gesellschaften durch europäische Autor*innen kann jedoch nicht von der Hand gewiesen werden und prägt viele Texte, mit denen wir in der Überseegeschichte umgehen. Entsprechend sorgfältig müssen wir Quellenaussagen auf die Art ihrer Wertungen abklopfen, wobei das Konzept der asymmetrischen Gegenbegriffe eine wertvolle Suchhilfe anbieten kann. Sie darf aber nicht dazu führen, grundsätzlich jeden Quellentext unter den Generalverdacht „sowieso nur Vorurteile“ zu stellen und damit sich selbst der Möglichkeit seiner Inwertsetzung für die eigene Fragestellung zu berauben. Quellenkritik bedeutet nicht, nur dem Negativen in einer Quelle nachzuspüren, um diese dann selbst zu beurteilen, sondern durch Reflektion aller Einfluss nehmenden Faktoren den Aussagebereich derselben zu bestimmen.

1.2 Quellentypen

Im Folgenden wollen wir einen ersten quellenkundlichen Überblick anbieten, der allerdings weder alle Erscheinungsformen abdecken noch in allen Bereichen detailliert in die Tiefe gehen kann. Dennoch scheint uns eine erste Typologie mit dem Ziel, die wichtigsten Materialarten, denen Sie begegnen werden, vorzustellen und ihre Besonderheiten und Hintergründe klar zu machen, sinnvoll – insbesondere vor dem Hintergrund und unter Einbeziehung der angesprochenen quellenkritischen Besonderheiten. Trotz des Bemühens, immer wieder anschauliche Beispiele einzuflechten, bleibt dieser Überblick bis zu einem gewissen Grade zwangsläufig ein „Trockenschwimmkurs“. Dieses Problem hoffen wir ein wenig dadurch zu beheben, dass sich mit den folgenden Kapiteln exemplarische Fallbeispiele zu verschiedenen Quellentypen und Themenbereichen anschließen werden.

⁴ Siehe zu den entsprechenden Konjunkturen unseren Beitrag in Kurs 3501, zu den entsprechenden europäischen Sichtweisen Asiens grundlegend OSTERHAMMEL 1998.